

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertannuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einzeilige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Bf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Heftanzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Tannus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 114

Mittwoch, den 17. Mai

Jahrgang 1933

Ordnung und Arbeit!

Preisbildung und Kaufkraft

Gerechter Ausgleich von Leistung, Lohn und Gewinn.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Der Weg zur Besserung der Wirtschaftslage kann auf den Gebieten der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfs nicht mit einer Preiskonjunktur, sondern muß mit einer Mengenkonjunktur beginnen. Erst hiernach kann eine Preiskonjunktur folgen.

Eine vorweg genommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Maßnahmen künstlich erzwungene Preiskonjunktur muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist. Eine neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch nützliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsprüfung, aus der heute vielfach unholenden Preisbildung herauszukommen, ist wohl zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleiches von Leistung, Lohn und Gewinn steht die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe.

Sie verlangt von jedem Deutschen in dieser Zeit des Wirtschaftsanlaufes das größte Maß von Selbstbeileidung, Selbstsucht und Opferinn. Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Ein erfrischendes Wort!

Gegen Schwächer und leere Phrasen. — Die produktive Arbeit beginnt.

Berlin, 16. Mai.

Unter der Überschrift „Ordnung und Arbeit“ schreibt der Reichliche Pressedienst der NSDAP. u. a.:

Gemäß dem eindeutigen Willen von Reichs- und Parteiführern kann es nicht Aufgabe irgendwelcher Bünde und Vereinigungen sein, die auf dem Boden der nationalsozialistischen Revolution stehen, eigenmächtige Aktionen zu unternehmen, Kommissare einzusetzen usw.

Nun, da kräftig gefeiert wird, muß man darauf achten, daß man die Ziele nicht mit wegfeiert oder den Befehl auf der Tonne in Trümmern schlägt. Insbesondere muß fern irgendwelchem revolutionären Uebersturm, fern schönen Redensarten über den Schmuckfall von gestern, den wir jetzt gesäubert und im Besitz halten, die positive Arbeit aller der Stellen beginnen, die mit der Partei in gleicher Front marschieren.

Es genügt nicht, daß die Vorstehenden aller möglichen Kampfbünde alle zwei Tage gewaltige Kundgebungen für die gefährdeten Hühnerzüchter, für die bestellte deutsche Kultur und ähnliche Dinge abhalten, mit Reden und Gelängen und Heilrufen.

Jetzt ist die Zeit der produktiven Arbeit da, und jetzt wird sich auch in diesen Kreisen wie in unseren eigenen Reihen die Spreu vom Weizen sondern. Jetzt zeigt sich, wer Schwächer und wer Fachmann ist, wer sich Namen machen will und wer sachliche Qualitätsarbeit leisten kann!

Die Einzelhandelsperre

Ämtliche Erläuterungen. — Die Filialunternehmungen.
Berlin, 16. Mai.

Zu dem Befehl zum Schutze des Einzelhandels werden Erläuterungen bekannt, in denen es u. a. heißt:

Mit diesem Befehl soll den mittelständischen Betrieben des Einzelhandels bis zu einer endgültigen Ordnung der Verhältnisse eine Sicherung ihres Bestandes gegenüber dem zunehmenden Wettbewerb der Einzelhandelsgroßunternehmungen und gegenüber der Gefahr einer weiteren Ueberschuldung des Einzelhandels gegeben werden.

Dieses Ziel soll durch die Einführung einer vorübergehenden allgemeinen Sperre der Errichtung weiterer Einzelhandelsgeschäfte erreicht werden. Eine Beschränkung der Sperre auf Warenhäuser, Kaufhäuser und andere Einzelhandelsgroßbetriebe würde die notwendige Bestandsicherung für den mittelständischen Handel zurzeit nur unvollkommen bringen.

Die Bestandsgefährdung droht dem mittelständischen Einzelhandel gegenwärtig insbesondere von den Filialunternehmungen.

d. h. sowohl von den Filialbetrieben der Großunternehmungen, als auch von den sogenannten Anschlußbetrieben, also Verkaufsstellen, die zwar von einem Gewerbetreibenden in eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko geführt werden, aber in einer im einzelnen verschiedenen starken geschäftlichen Abhängigkeit von einem großkapitalistischen Einkaufsunternehmen stehen. Bei der wachsenden Tendenz dieser Betriebsform können einschneidende Maßnahmen im Interesse der Erhaltung des selbständigen mittelständischen Einzelhandels nicht entbehrt werden. Eine wirtschaftlich nachteilige Rückwirkung einer vorübergehenden allgemeinen Einzelhandelsperre auf andere Wirtschaftsgruppen ist nicht zu befürchten.

Im übrigen soll durch die Bewilligung von Ausnahmen den Bedürfnissen der Allgemeinheit Rechnung getragen werden. Durch ausdrückliche Berücksichtigung leerstehender Ladenräume ist auch den Interessen des Hausbesitzes weitgehend Rechnung getragen. Die in dem Befehl vorgesehene Regelung entspricht auch den Wünschen des Einzelhandels, wie sie von der dem Kampfbund für den arbeitsfähigen Mittelstand angeschlossen

ten Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels geltend gemacht werden.

Die Neuregelung der Konsumvereine

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat eine Anordnung über die Neuregelung bei den Konsumvereinen erlassen, in der es heißt:

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Führung über die Konsumvereine übernommen. Die vertretungsberechtigten Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg und des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine Köln haben sich bedingungslos und vorbehaltlos unterstellt. Der Leiter der Wirtschaftsunternehmungen der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Bankdirektor Müller, übernimmt auch die Leitung der Konsumvereine.

Die Aktion selbst ist eine Abwicklungsaktion. Das befragt, daß ein weiterer Ausbau nicht gebildet wird, daß schon jetzt alles Faule und Belastende in kürzester Zeit abgestoßen wird und daß im Einvernehmen mit den Vertretungen des Mittelstandes ein gerechter Ausgleich schon jetzt angebahnt wird. Die Dienststellen der NSDAP. werden ersucht, ihre feindliche Einstellung den Konsumvereinen gegenüber abzulegen. Denn sie können gewiß sein, daß von der Führung alles getan wird, was dem Wohle des Volkes und dem Wohle Deutschlands nützt.

Rüstungsburgfriede

Roosevelts Weltbotschaft. — Die drei Hauptpunkte.

Washington, 17. Mai.

Der Appell Roosevelts enthält, wie in Kreisen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärt wurde, folgende drei bemerkenswerte Punkte:

1. Die amerikanische Regierung wendet sich zum erstenmal offiziell an die russische Regierung, was offenbar den Kontakt zum diplomatischen Verkehr mit Rußland, wenn auch vielleicht anfangs nur inoffiziell, bedeutet.

2. Roosevelts Versuch, zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln, indem er sich zwar gegen eine Aufrüstung über die Grenzen des Versailler Vertrages hinaus ausdrückt, gleichzeitig Deutschland aber durch seinen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes die erwünschte Sicherheit gegen seine Nachbarn im Westen und Osten gewährleisten will.

3. Der Vorschlag eines Rüstungsburgfriedens soll gleichfalls eine weitere Garantie dafür bieten, daß die Alliierten ihren Vorsprung gegenüber Deutschland nicht weiter vergrößern.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Roosevelt aus allen diesen Gründen noch vor der mit Spannung erwarteten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers eine gesündere Atmosphäre und eine geeignete Verhandlungsbasis schaffen wollte.

Sonderbotschaft an den Kongreß

Präsident Roosevelt hat den den ausländischen Regierungen übermittelten Appell dem Kongreß mit einer Sonderbotschaft zugeleitet, in der er betont, daß Amerika bereit sei, alle Angriffswaffen aufzugeben, wenn alle Nationen der Welt das gleiche täten.

Staatssekretär Hull erwiderte auf eine Anfrage in der Pressekonferenz, daß Sanktionen gegen Deutschland selbstverständlich in amerikanischen Regierungskreisen nicht einmal diskutiert worden seien.

Der erste Eindruck in Berlin

Stellungnahme dem Kanzler vorbehalten.

Berlin, 17. Mai

In Berliner politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der von Roosevelt empfohlene MacDonaldplan sich auf eine Linie bewege, die auch von Deutschland in Genf eingehalten worden ist. Die Stellungnahme zu der amerikanischen Kundgebung muß natürlich dem Reichskanzler für seine Reichstagsrede vorbehalten bleiben.

Als ersten Eindruck kann man aber immerhin feststellen, daß die Kundgebung des amerikanischen Präsidenten in hiesigen politischen Kreisen freundlich begrüßt wird, namentlich unter dem Gesichtspunkt, daß das Ansehen Amerikas sich wieder mehr Europa zuwendet.

Ein Appell Roosevelts

Für Annahme des MacDonald-Planes.

Washington, 17. Mai.

Präsident Roosevelt hat in der vergangenen Nacht an die Regierungshäupter der an den Genfer und Londoner Konferenzen beteiligten Nationen u. a. an Reichspräsidenten von Hindenburg, an König Georg von England, an den französischen Staatspräsidenten und an Katsin in Moskau einen dringenden Appell gesandt, um der Abwicklungs- und der Weltwirtschaftskonferenz zum Erfolg zu verhelfen.

Entgegen den bisherigen diplomatischen Gepflogenheiten ist die Botschaft Roosevelts direkt an die Staatsoberhäupter der auf der Weltwirtschaftskonferenz vertretenen 44 Nationen, unter denen sich auch die Sowjetunion befindet, gerichtet. In amtlichen Kreisen wird aber erklärt, daß die Einbeziehung der Sowjetunion in die Zahl der Empfänger der Rooseveltbotschaft nicht als Beweise der Anerkennung der Sowjetunion betrachtet werden.

Roosevelt wendet sich mit einem direkten Appell an die Regierungen, in dem er zur Herabsetzung der Rüstungen und zur vollständigen Abschaffung der Angriffswaffen auffordert.

Weiter sollen sich die Staaten verpflichten, keinerlei bewaffnete Truppen über ihre jeweiligen Grenzen zu schicken, alle „armeligen“ nationalen Zielsetzungen zu verwerfen und sich aufrichtig in dem Streben zur Sicherung des Friedens und zur Wiederbelebung der Wirtschaft vereinen. Roosevelt fordert ganz bestimmte, sofort durchzuführende Maßnahmen und erklärt,

wenn irgendeine beliebige Nation der zivilisierten Welt Schwierigkeiten in den Weg legen werde, so wisse man genau, wo die Verantwortlichkeiten für den zu erwartenden Rückschlag zu suchen seien.

Eine bestimmte Nation nannte der Präsident jedoch in diesem Zusammenhang nicht. Als sofort zu erreichendes Ziel fordert Roosevelt einen Erfolg der Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz.

Er schlägt die Annahme des MacDonaldplanes vor, der — wie Roosevelt ausführte — eine Reduktion der französischen Rüstungen und eine Stabilisierung der deutschen Rüstungen sowie die Schaffung eines Konfultationspaktes zur Stärkung des Friedens vorsehe.

Der Präsident schlägt weiter vor, man solle wegen des Zeitpunktes und des Ortes der Weltwirtschaftskonferenz ein Abkommen treffen, um diese Maßnahmen zeitlich möglichst weit auszuweiten. Auch solle ein Abkommen getroffen werden, nach dem sich alle Staaten verpflichten, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu erhöhen und in dem sie sich weiter dazu verpflichten, keinerlei Truppen irgendeiner Kategorie über ihre Grenzen zu schicken, damit die Bedingungen der Rüstungsbeschränkung auch wirklich beachtet würden.

Wer ist schuld?

Die Ursache der Genfer Krise. — Eine notwendige Feststellung.

Berlin, 16. Mai.

Angesichts der Genfer Entwicklung und der fast restlosen Einheitsfront gegen die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung ist es von besonderem Interesse, sich den Artikel 1 des Abkommens vom 11. Dezember vorigen Jahres in Erinnerung zu rufen, auf Grund dessen Deutschland sich nach seinem Weggange von der Abrüstungskonferenz wieder an den Abrüstungsverhandlungen beteiligt hat. Dieser Artikel sagt nämlich ganz eindeutig:

Dass England, Frankreich und Italien erklären, einer der Grundzüge, die die Konferenz leiten sollen, sei der, Deutschland und den anderen abgerüsteten Staaten durch Vertrag die Gleichberechtigung zu geben in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet.

Deutschland hat bei den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in diesem Jahr nichts anderes getan, als diesem Grundsatze entsprechend die Forderung auf Gleichberechtigung erhoben. Umso mehr tritt nun aber die ungeheure Verantwortung für die Staatsmänner und Politiker sowie auch für die Presse der anderen Mächte hervor, wenn von diesen dauernd von drohender Kriegsgefahr und von Sanktionsmöglichkeiten gesprochen wird.

Es muß aber immer wieder betont werden, daß die Spannung in Genf einsig und allein dadurch entstanden ist, daß die anderen Mächte nicht abrüsten wollten, obwohl sie durch die Verträge dazu verpflichtet sind.

Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Tatsache zu sehen, daß man bei den Verhandlungen des Effektivkomitees immer nur die Frage der Vereinheitlichung der Heeresysteme in das grelle Licht der Öffentlichkeit gestellt hat, hingegen aber es mit allen Mitteln zu vermeiden suchte, den nächsten Punkt, nämlich die Materialabrüstung, zu erörtern. Bei der Frage der Materialabrüstung wäre die Notwendigkeit der deutschen Gleichberechtigungsforderung mit vollster Klarheit hervorgetreten angesichts der bis zum äußersten gerüsteten Staaten und unserer leeren Arsenale. Darum aber auch wollte man mit allen Mitteln zu erreichen, über die Vereinheitlichungsfrage die Konferenz zum Scheitern zu bringen.

Deutschland verlangt mit der Gleichberechtigung in keiner Weise etwas Extravaganantes. Es will nur gleiches Recht und will nicht als zweitrangiger Staat gelten, sondern will für sich die gleichen Methoden anerkannt wissen, wie die anderen sie für sich gelten lassen. Die Tonart, in der gegen diese selbstverständlichen Forderungen von den anderen Sturm gelaufen wird, bedeutet einen Rückfall in die Zeit vor 15 Jahren, einfach deshalb, weil man die übernommenen Verpflichtungen nicht durchführt will.

Es drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt trotz unseres — hundertfach betonten — guten Willens noch einen Sinn hat ohne jede Vorleistung der anderen immer neue Verpflichtungen zu übernehmen. Will man uns etwa nicht an dem Tisch der Mächte in Genf haben?

Neue Manöver Frankreichs

Untersuchung der angeblichen „Geheimrüstungen“.

London, 16. Mai.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ behauptet voraussetzen zu können, daß eine neue Krise bevorstehe. Die französische Regierung beabsichtige, eine Untersuchung der angeblichen Geheimrüstungen Deutschlands durch den Völkerbund zu beantragen. Diese Forderung werde vielleicht die Unterstützung Großbritanniens finden.

Fair play für Deutschland!

Lloyd George gegen die Sanktionsdrohungen.

London, 17. Mai.

Lloyd George erklärte in einer Rede auf der Jahresversammlung des Liberalen Frauenverbands in Scarborough a. a.: Im Hinblick auf Deutschland tauchen zwei Fragen auf. Die erste ist die Behandlung der Juden in Deutschland, die zweite die Behandlung Deutschlands durch die Alliierten in der Frage der Abrüstung. Wenn irgend etwas, so bemerkt Lloyd George weiter, am Versailler Vertrag gerecht war, so war es die Abrüstungsklausel.

Aber was haben die Unterzeichner des Versailler Vertrages getan? Sie haben nicht nur ihr Versprechen nicht ausgeführt, sondern ihre Rüstungen gesteigert.

Sie haben Jahr für Jahr ihre Macht verstärkt, während Deutschland immer wieder dringend um die Durchführung des Vertrages bat. Polen und die Tschekoslowakei an den deutschen Grenzen haben Hunderte von schweren Geschützen, Frankreich hat Tausende. Sie haben Tausende von Tanks, die jede Barrikade vor den Schützengräben zur Verteidigung Deutschlands umwälzen würden. Dies sind die Länder, die Deutschland gezwungen haben, den Vertrag zur Abrüstung zu unterzeichnen. Sie haben Hunderte von Bombenflugzeugen und können die Städte Deutschlands in Trümmer legen, während Deutschland kein einziges Bombenflugzeug zum Schutze seiner Frauen und Kinder gestattet ist. Können wir erlauben, so rief Lloyd George aus, daß Deutschland nach 14-jähriger Wartezeit zornig wird und seine Ruhe verliert?

Es ist schlecht, ein laßeres Volk durch Auferlegung handgreiflicher Ungerechtigkeiten herauszufordern. Das ist nicht britisches fair play.

Lord Hailsham hat in einer sehr törichten Rede im Oberhaus von Sanktionen gegen Deutschland gesprochen. Sanktionen bedeuten Krieg, sie schließen Krieg ein. Lord Hailsham hat diese ungeheuerliche Rede gehalten, ohne sich mit dem Premierminister oder Baldwin vorher in Verbindung gesetzt zu haben.

Wenn wir, so sagte Lloyd George zum Schluß, Sanktionen gegen ein Volk anwenden, das einen Vertrag bricht, wer wird dann Sanktionen gegen Frankreich, Italien, die Tschekoslowakei, Polen, die Vereinigten Staaten, gegen uns selbst anwenden, die versprochen haben, abzurüsten, aber alle mit Ausnahme Englands die Rüstungen nur erhöhen?

Nicht uns zu Deutschland im Völkerbunde sprechen, indem wir auf einer gerechten Grundlage für fair play bestehen. Fair play für die 60 000 Juden in Deutschland, fair play für die 60 Millionen Deutschen in ihrem Verhältnis zum Auslande.

Aus Oberursel

— Heute mittag, 3 Uhr, wird am Rathaus in Oberursel die Rede des Reichsfazlers Adolf Hitler in der heutigen Reichstagsitzung durch Lautsprecher übertragen. Wie bereits durch eine Sonderausgabe bekanntgegeben, wird wegen des hochpolitischen Charakters der Rede, die vornehmlich an das gesamte Ausland gerichtet ist, die gesamte Einwohnerschaft eingeladen, die gesamte Einwohnerschaft eingeladen, Ohrenzeuge dieser historischen Stunde zu sein.

— Zusammenschluß der Oberurseler Turnerschaft. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am nächsten Mittwoch, 24. Mai, abends 8,30 Uhr, eine Mitglieder-Hauptversammlung im Vereins Hause statt. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt: „Vereinigung des Turnvereins 1861, der Turngesellschaft und des Turnvereins Bommersheim. Zu dieser äußerst wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder, besonders auch die älteren eingeladen.“

— Zehn Jahre Frauendienst am Volke. Bund Königin Luise. Am sonntäglichen Morgen des 14. Mai erfüllten die Frauen im blauen Dienstkleid des B. K. L. das Stadtbild Berlin. Überall traf man große und kleine Gruppen, die sich am Mausoleum in Charlottenburg und am Denkmal der Königin Luise, im Lustgarten und vor dem Dom die unüberschaubaren Mengen verdichteten. „Bund Königin Luise steht zehn Jahre im Freiheitskampf!“ grüßt es in den künstlerisch ausgeführten Plakaten von den Anschlagläulen. In den Nebenstraßen stehen ganze Reihen mit Kornblumengewinden geschmückte Verkehrswagen. Gegen 12 Uhr ruft eine Weiestunde im Dom, die der Domprediger D. Doebling unter das Philipperwort stellte: „Gott ist es, der in Euch wirkt, beides das Wollen und das Vollbringen!“ den Bundesvorsitz und einen Teil der Kameradinnen zusammen. Dann zieht ein nicht endenwollender Strom zum Sportpalast, in dem ebenso wie in den Parallelversammlungen, im Clou und in der Kroll-Oper die festliche Rundgebung um 3 Uhr ihren Anfang nahm. Ueberwältigend war der Anblick des überfüllten weiten Rund im Sportpalast. In der Saalmitte, auf den Tribünen, den Emporen, auf Treppen, Stufen und hoch bis zu den obersten Rängen, leuchtete das blaue Kleid der weit über 20 000 Teilnehmerinnen. Der Einzug der Frau Kronprinzessin als Schirmherrin des Bundes und der Führerinnen, gefolgt von der un-

Wer sein Kind liebt, gibt ihm Kathreiner mit Milch!

endlichen Reihe der Wimpel, lösten einen Jubel aus, der nicht Ausdruck der Leidenschaft einer hingerissenen Masse war, sondern der Jubel im Tiefsten ergriffener Herzen. Auch wer große und eindrucksvolle Rundgebungen in den Jahren des Kampfes kritisch zu erleben gewöhnt war, muß bekennen, daß sich hier etwas außergewöhnliches ereignete. Eine Gemeinschaft tritt in die Öffentlichkeit, die nicht allein durch das einheitliche blaue Bundeskleid, sondern vor allem durch die innere Verbundenheit eines gleichgerichteten Willens sich führen läßt als eine Kampfgruppe in der großen Freiheitsfront. Kämpferisch und doch nicht die Linie des Fraulichen verlassend, in straffer Disziplin, getragen von der leidenschaftlichen Liebe zum Volke. Diese Liebe klingt durch die Ansprachen, deutlich aber auch spricht zu den Mitlebenden das Bekenntnis, daß das Fundament alles Kampfes, aller Arbeit bei Führerinnen und Geführten die Gebundenheit ist, an den Allmächtigen Helfer droben, die Verantwortung in dem Ewigbleibenden der göttlichen Weltordnung. — Die Bundesführerin, Frau von Hadeln, entwickelte in ihrer programmatischen Rede die Aufgaben und Ziele der Bundesarbeit im Rahmen der deutschen Revolution. Führer der Freiheitsbewegung erklärten, sie wollten schaffen den deutschen Mann. Der B. K. L. stellt sich die Aufgabe, die neue deutsche Frau zu bilden. Es gilt für den Bund, der deutschen Frauenwelt den tiefen Sinn der Begriffe „Volk, Kultur und Rasse“ einzuhämmern, nicht nur für das Heute, sondern in Gedanken an einen leblich und sittlich hochwertigen Nachwuchs. Der Bund hat schon eine so große Anzahl so durchgebildeter Frauen und Mädchen, deshalb können sie die Opferbereitschaft, die im Bunde lebt, auch in praktischer Hinsicht in die Aufbauarbeit des neuen nationalen Staates einfügen. Der Bund hat das in feierlicher Weise dem Herrn Reichsfazler bekannt gegeben und sich offiziell und geschlossen hinter den Führer Adolf Hitler und unter seinen Schutz gestellt.

Frau Elise Sennwald, Gründerin des Bundes, begrüßte die Frau Kronprinzessin, die Vertreter der Behörden, der Wehrverbände, des Stahlhelms, die Vertreterinnen der Nationalsozialistischen Frauenschaft und der Finnischen Frauenbewegung, die Ehrengäste, die 30 000 Bundeskameradinnen dieser und der gleichlaufenden Versammlungen und darüber hinaus alle, die Anteil nehmen am B. K. L. Sie gab ein lebendiges Bild

von der Vielfältigkeit der Arbeit, die in zehn Jahren geleistet worden ist. Acht Kameradinnen begannen das Werk. Heute sind mehr als 150 000 Frauen und Mädchen im Bunde zusammengeschlossen.

Dann betrat, jubelnd begrüßt, die allbewährte Führerin, Frau Marie Kehn, das Rednerpult. Sie sprach vom dreifachen Glauben des B. K. L.: An das deutsche Volk, an den gütigen Gott und seine Hilfe, vom Ziel: Einheit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland; vom Wege zu diesem Ziele, der 10 Jahre Kampf bedeutete. Als sie mit warmen Worten dem Stahlhelm und ganz besonders Herrn Oberleutnant Duesterberg für seine so oft bewiesene Verbundenheit mit dem B. K. L. dankte, erhob sich ein jubelnder Beifall. — Ergreifend war der Augenblick, als die Frau Kronprinzessin das Rednerpult betrat. Eine Frau sprach zu Frauen, eine Mutter zu Müttern, eine Kameradin zu Kameradinnen. Der Jubel, der sie umbraute, war ursprünglich, war von Liebe und Verehrung getragen, die der Persönlichkeit der hohen Frau galten, aber auch der Vertreterin des Hohenzollernhauses, für das Dankbarkeit und Treue in deutschen Frauenherzen lebt. — Begeisterte Zustimmung fand die Frau Kronprinzessin, als sie sprach: „Wenn wir den heutigen Jubiläumstag in freudiger und zuversichtlicher Stimmung begehen dürfen, so bringen wir nationalen Frauen, die sich von nun an in breiter Front zusammengeschlossen haben, dem Herrn Reichsfazler Adolf Hitler unseren von Herzen kommenden Dank dar, dafür, daß wir unter seinem Schutz unsere vaterländische Aufgabe ungehemmt erfüllen können!“

Frei Frau von Medem, Reichspressechef des Stahlhelms, brachte Grüße und Glückwünsche des B. d. N. Eine Vertreterin von Fr. Gottschewsky, der Führerin der deutschen Frauenfront, übermittelte Wunschgrüße der in der NSDAP vereinigten Frauenschaften. Oberbürgermeister Dr. Sahm brachte Grüße der Stadt Berlin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß, wie der Reichsfazler dem deutschen Volke den Arbeiter gewonnen hätte, es einmal heißen möge, der B. K. L. habe dem deutschen Volke die deutsche Frau gewonnen.

Nicht endenwollender Jubel begleitete die Schirmherrin und die Führung beim Verlassen des Sportpalastes. Diese Tagung wird eine Kraftquelle sein, allen die sie erleben durften. Ueber allem stand das Geleitwort der Bundesführerin: „Es ist unsere heiligste Aufgabe, Treue zu lehren und Treue zu halten!“

Aus Hessen und Nassau

Beauftragter des Reichskommissars für Beamtenorganisationen in Hessen-Nassau-Süd und Nord.

** Frankfurt a. M. Im Auftrage des Reichsministers des Innern wurde für die Provinz Hessen-Nassau als Beauftragter des Reichskommissars für Beamtenorganisationen Postinspektor Joseph Kremer, Frankfurt a. M., Jungbühlstraße 26, berufen. Er hat die Gleichhaltung der Beamtenorganisationen in Hessen-Nassau durchzuführen. Vom Führer des Deutschen Beamtenbundes, dem Reichstagsabgeordneten Sprenger, wurde er zum Bevollmächtigten zur Auflösung der Bezirks- und Ortsstellen in Hessen-Nassau-Süd ernannt unter gleichzeitiger Berufung als Bundeswart des Deutschen Beamtenbundes für die Provinz Hessen-Nassau.

** Frankfurt a. M. (Glaubensbewegung Deutsche Christen.) Der Provinzialleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen in den Gauen Hessen-Nassau-Nord, Hessen-Nassau-Süd und Hessen-Darmstadt, Pfarrer G. A. Wilhelm Meyer, hat den Pfarrer Georg Probst-Frankfurt a. M. mit der Leitung der Glaubensbewegung im Gau Hessen-Nassau-Süd beauftragt. Pfarrer Probst hat die Leitung sofort übernommen.

** Diez. (Munitionsfunde im Wald.) Auf dem städtischen Müllplatz fanden nach Altmaterial suchende Erwerbslose eine größere Anzahl Handgranaten und zwei 15-Zentimeter-Granaten. Allem Anschein nach sind die Munitionsbestände erst in jüngster Zeit auf den Müllplatz gekommen. Die bisherigen Besitzer werden von der Polizei gesucht.

** Marburg. (Generalarbeiter von Schubert.) Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb nach längerem Krankenlager hier im Ruhestand lebende Generalarbeits von Schubert. Am 1. 4. 1867 bei dem westfälischen Pionierbataillon 7 eingetreten, wurde er 1868 als Fähnrich in das Feldartillerie-Regiment 10 versetzt, bei dem er mit Auszeichnung den Feldzug 1870/71 mitmachte. Nach dem Kriege besuchte er die Kriegsakademie und hatte dann nach mehreren anderen Dienststellungen 15 Jahre lang hohe Stellen in den verschiedenen Generalstäben inne. Nach 1894 wurde er nach dem Regiment, Brigade- und Divisionskommandeur, um 1907 zum Inspektor der Feldartillerie ernannt zu werden. Als solcher erwarb er sich große Verdienste um die Umbewaffnung und Munitionierung der deutschen Feldartillerie, was sich bei Kriegsausbruch als großer Vorteil erwies. Unter Erhebung in den Adelsstand schied er 1909 aus dem Heeresdienst, meldete sich jedoch 1914 erneut und übernahm ein Armeekorps in den Vogesen. Kurze Zeit war er darauf Armeeführer im Osten, dann wieder Korps- und Armeeführer im Westen. 1917 trat er in vielen Kriegs- und Friedensdienstjahren bewährte Offizier in den Ruhestand.

Darmstadt. (Neue Marschkomposition.) Kapellmeister Beppo Geiger vom Hessischen Landestheater hat der nationalsozialistischen Bewegung einen Marsch komponiert, betitelt „Deutschland erwache“, der schon verschiedentlich von der SA-Kapelle mit größtem Erfolg gespielt wurde. Vom Braunen Haus München ging dem Komponisten folgendes Schreiben zu: „Der Führer läßt Ihnen für den von Ihnen komponierten Marsch herzlich danken. Ihre Komposition ist von der zuständigen Stelle geprüft und als gut befunden worden. Es steht daher einer Widmung nichts im Wege.“

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Nus Bad Homburg

Blumen heraus!

Die Eisheiligen mit ihren tödlichen Begleiterscheinungen für Feld und Garten, Blumen und Blüten haben sich verabschiedet und hoffnungsvolle Sommertage mögen nun ihren belebenden Einzug halten. Gerade ein freundliches und festliches Gesicht einer Stadt oder eines Dorfes ist geeignet, besonders bei den Fremden einen guten Eindruck zu erwecken und diesen in angenehmer Erinnerung zu bewahren. Daß dem so sei, dazu kann ein jeder Einzelne beitragen und streben danach, seinen Heimatort sowohl dem Einheimischen, als auch dem Fremden gegenüber im schönsten Kleide zu zeigen.

Daher rufen wir unseren Mitbürgern zu: „Blumen heraus!“ Scheut die wenigen Kosten und die kleine Mühe nicht. Es gibt viele Fenster, Balkone und Gärten vor den Häusern, die blumengeschmückt einen Leben mithelfen lassen, das Ortsbild zu verschönern und zu beleben. Genau wie die Menschen, so haben auch die Ortschaften neben ihrem eigenen, eigentümlichen Wesen, das mit den Spiegel der Eigenart ihrer Bewohner darstellt, ihr unterschiedliches Gesicht und Aussehen. An Stelle eines finsternen, ernsten und zurückhaltenden ein freundliches, einladendes zu machen, ist Aufgabe der Bürger. Ein Fensterkasten ist so teuer nicht, daß man ihn nicht beschaffen könnte! Und die paar Blumen, auch sie sind als heimische Erzeugung wahrhaftig erschwinglich. Wer seinen Vorgarten einmal in Ordnung bringen läßt, kann selbst sehr wohl die Pflege dann weiterführen und wird an seinem Schaffen Freude haben.

Dies sind Einzelheiten, die in der Gesamtheit das Gesicht unseres Ortes gestalten und den Eindruck schaffen, den der Fremde als angenehm anheimelnd und einladend empfindet. Es ergötzt deshalb an alle unsere Mitbürger die Bitte, mitzuwirken, das Ortsbild durch reichen Blumen Schmuck zu verschönern.

Übertragung der Rede des Herrn Reichskanzlers im Kurhaus. Die Rede des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler wird im Mittelsaal des Kurhauses heute von 3—4 Uhr übertragen.

Auf das Gastspiel der „Funk-Steben“ heute abend, 20.15 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses sei noch einmal besonders hingewiesen. Jeder, der die Veranstaltung dieser beliebten Künstler besucht, wird einen schönen und anregenden Abend erleben, da das äußerst reichhaltige Programm vielen Geschmackrichtungen entspricht. Konzerth-Musik, Klassiker und moderne symphonische deutsche Jazz-Musik (Spezial-Arrangements) wird sich mit Kabarett-Darbietungen, Parodien, Funk-Parodie, Grotesken, Gesängen und Tänzen abwechseln. Die Eintrittspreise sind denkbar niedrig: Refero. Platz 1.20 RM, n. ch. Refero. Platz 0.80 RM zugänglich Karlsruher.

Die NSDAP, Ortsgruppe Bad Homburg, bittet bekanntzumachen, daß der Eintritt für das deutsche Malenfest, welches am kommenden Sonntagnachmittag im Kurgarten und abends in den Sälen des Kurhauses stattfindet, 50 Pfg. für den ganzen Tag beträgt. Abends wird von 2 Kapellen in 2 Sälen zum Tanz und zur Unterhaltung aufgeführt. Tanzen frei. Kinder haben in Begleitung Erwachsener für den Nachmittag freien Eintritt. Jedes Kind erhält eine Ueberreichung. Die ganze Homburger Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Modenschau verlegt. Die für Samstag, den 20. Mai, im Kurhaus vorgelebene Modenschau, kann wegen technischer Schwierigkeiten erst am Samstag, dem 27. Mai, stattfinden.

Kraftpostverkehr Ufingen — Bad Homburg. Zur Ergänzung des Schienenverkehrs auf der Strecke Ufingen—Bad Homburg wird vom 15. Mai an eine Kraftpostfahrt von Ufingen über Westerbild, abweigend Hauen—Arnsbach—Anspach—Wehrheim—Saalburg, nach Bad Homburg und zurück ausgeführt. Der Fahrpreis für Einzelfahrten beträgt 6 Pfg. je Kilometer. Für die Inhaber von Reichsbahnzeitkarten ist die Benutzung der Kraftpostfahrten gegen Zahlung eines geringen Zuschlags zugelassen. Die Zuschlagskarten können gleichzeitig mit den Zeitkarten bei den Bahnhöfen gelöst werden.

Vorläufiger Fahrplan:
Ufingen ab 6.55 Uhr, Anspach 7.10 Uhr, Wehrheim 7.20 Uhr, Bad Homburg an 7.43 Uhr. — Bad Homburg ab 12.30 Uhr, Wehrheim 12.54 Uhr, Anspach 13.04 Uhr, Ufingen an 13.17 Uhr.

Zur Förderung des Fremden- und Ausflugsverkehrs nach dem Taunus ist der Betrieb auf der Kraftpost-Sommerlinie Cronberg—Abnigstein—Großer Feldberg am 15. Mai wieder aufgenommen worden. Die Linie bildet für Reisende, denen Fußweg und Anstieg nach dem Feldberg zu anstrengend sind, eine bequeme und billige Beförderungsmöglichkeit nach dem höchsten Punkt des Taunus. Für die Sommermo-

nale besteht dann über die Kraftpost Bad Homburg—Hohemark—Großer Feldberg und Kraftfahrline des Oberlauerkreises, Bad Homburg—Abnigstein, eine Rundverbindung Cronberg—Abnigstein—Großer Feldberg—Hohemark—Bad Homburg—Abnigstein oder umgekehrt mit Kraftomnibussen. Für die Gesamtfahrt werden verbilligte Rundfahrtscheine zu 4 RM ausgegeben.

Sonntagskutschfahrten werden ausgegeben nach: Frankfurt vom 24.—29. Mai, anlässlich der Messeausstellung. Nach Wuppertal-Elberfeld vom 26.—29. Mai, anlässlich der Festschmückung. Nach Bad Schwalbach vom 6.—11. Juni, anlässlich der Tagung deutscher Handelslehrer. Nach Würzburg vom 7.—10. Juni, anlässlich der Hauptversammlung deutscher Chemiker. Nach Kassel vom 10.—11. Juni, anlässlich der Wiedersehensfeier des Infanterieregiments 18. Nach Kassel vom 24.—26. Juni, anlässlich der Wiedersehensfeier des Infanterieregiments 167.

Treue Gefolgschaft der SDV-Mitglieder. Dem neuen Bundesführer des SDV, Mor. Fallin-Berlin, sind von den Untergliederungen des SDV aus allen Teilen des Reiches Vertrauenskundgebungen und Begrüßungs-Telegramme zugegangen. Er kann nur auf diesem Wege dafür danken und gelobt, mit dem SDV weiter im Sinne Adolf Hitlers tätig zu sein.

Kriegsgräberfürsorge. In diesen Tagen der Begeisterung des nationalen Aufbruchs in diesem Frühling des Hoffens und Glaubens an eine Wiedergeburt unseres Volkes in Ehre, Kraft und Herrlichkeit wandern unsere Gedanken in vertiefter Liebe und Ehrfurcht hin zu den deutschen Kriegsgräberstätten, die unsere Heimat wie ein heiliger Wall der Treue umgeben. Nun ist die geistige und seelische Verbindung mit unseren Toten, ihrer Tat und ihrem Opfer, die in den zurückliegenden Jahren unterbrochen war, wieder geknüpft. — In unermüdlicher Treue und Hingebung an seine große, heilige Aufgabe hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im vergangenen Jahre den Ausbau unserer Kriegsgräberstätten weitergeführt. Besonders in Frankreich wurde eine große Anzahl neuer Anlagen fertiggestellt. Wir nennen hier u. a. nur die Namen: Aulerville, Bigny, Charny, Harville, Le Calvaire, Montargis II, Origny-Sec, Benoitte, Paucy-Tigny, Sully-sur la Loire und Thiercourt. In diesem Frühjahr, als der Hauptarbeitszeit für die gärtnerische Gestaltung, wird der Ausbau mit unverminderter Tätigkeit fortgesetzt. Im Sektor von Villeroy, dem Gebiete der französischen Flandernschlacht, werden folgende Kriegsgräberstätten ausgebaut: Sous-bois, Billy Berclau, Meurhin, Quenoy-sur Deule, Salore; im Gebiete der Somme: Villers au Clos; in den Ardennen: Aulnoy; im Bogen vor St. Mihiel: Bouillonville und in französischer Lothringen: Brien. So schließt sich noch und nach der Wall unserer Kriegsgräberstätten. In seiner einfachen, schlichten Gestaltung kündet er von deutscher Treue und Dankbarkeit gegenüber unseren Toten.

Sommerurlaubskarten wahlweise für Bahn oder Rheindampfer. Zu den Neuerungen, mit denen die diesjährige Sommerurlaubskarte der Reichsbahn ausgestattet ist, gehört auch die Möglichkeit, daß Inhaber von Karten, die für die Rheinstrecke Köln—Mainz oder einen Teil davon gelten, die Köln-Düsseldorfer Rheindampfer wahlweise benutzen können. Gegen Vorzeigung der Urlaubskarte erhält der Reisende am Fahrtantrittsstelle in Köln-Hauptbahnhof, Bonn und Beuel, Remagen, Koblenz, Ehrenbreitstein und Niederlahnstein, Bingen und Rüdesheim, Wiesbaden-Hauptbahnhof, Mainz-Hauptbahnhof und Mainz-Kastel für feststehende Verbindungen kostenlos besondere, für die Schiffe der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt gültige Schiffsfahrkarten. Die Schiffsbenutzung ist bei Vorzeigung der Urlaubskarte auf den Dampfern in „Einheitsfahrt“ zuschlagfrei gestattet. Die Schiffsfahrkarte wird nur einmal, entweder auf der Hin- oder auf der Rückfahrt, zur Urlaubskarte ausgegeben. Die Urlaubskarte wird für die betr. Bahnstrecke ungültig gemacht. Wichtig ist, daß der Übergang aufs Schiff nicht als Fahrtunterbrechung im Sinne der Urlaubskartenbestimmungen gewertet wird.

Was ist Forstdiebstahl? Ueber den Begriff des Forstdiebstahls bestehen häufig in der Öffentlichkeit falsche Vorstellungen. Wenn jemand Holz aus einem Walde mitgenommen hat, das bereits gefällt war, so wird das zuweilen fälschlich als „Forstdiebstahl“ bezeichnet, obwohl es nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Diebstahl ist. Charakteristisch für den Forstdiebstahl ist, daß das gestohlene Holz noch „nicht vom Boden getrennt“ ist oder daß es zwar durch Zufall abgebrochen, aber noch nicht irgendwie zugerichtet wurde. Als Forstdiebstahl gilt auch der Diebstahl von anderen Walderzeugnissen wie Kienäpfel, Harz, Laub, Streuwerk usw. Die Strafen für Forstdiebstahl sind milder als die für gewöhnlichen Diebstahl. Im allgemeinen ist für Forstdiebstahl eine Geldstrafe vorgesehen, die sich nach dem Wert des gestohlenen Gutes richtet. Das Gericht kann allerdings auch auf Gefängnisstrafen erkennen, wenn nämlich der Forstdiebstahl von drei oder mehr Personen gemeinschaftlich begangen wurde oder wenn es sich um gewerbsmäßigen Diebstahl zum Zwecke des Weiterverkaufs handelt.

Homburger Schwimmklub (Generalversammlung). In dem mit den Farben des Reiches und den Bildern des Turnvaters Jahn, des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Adolf Hitler mit frischem Tannengrün festlich geschmückten Saale der hiesigen Jugendherberge hielt der Homburger Schwimmklub seine diesjährige Vollversammlung ab. Nach dem Gesang des Turnerliedes begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Bickler, die Anwesenden und erklärte unter Hinweis auf die gewaltige Erhebung des Deutschen Volkes, daß auch die Deutsche Turnerschaft, und damit auch der Homburger Schwimmklub, sich geschlossen hinter die Führung Adolf Hitlers gestellt habe und am Wiederaufbau des Deutschen Volkes mitarbeiten werde. Den Abschluß seiner Ausführungen bildete der Gesang der 1. Strophe des Deutschlandliedes. — Der 2. Vorsitzende des HSK erstattete dann den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im vergangenen Jahre große Erfolge zu verzeichnen hatte und daß er in der Deutschen Turnerschaft einen beachtlichen Namen errungen hat. Der Kassierer, Herr Dornhofer, berichtete über den Kassenbestand. Daß seiner mühseligen Kassenführung sämtliche Beiträge aus dem Jahre 1932 eingegangen. Ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. — Der 1. Vorsitzende erklärte daraufhin, daß der gesamte Vorstand zur Durchführung der Gleichschaltung zurückgetrete. Herr Wächtershäuser gab in Vertretung des Vereinsbevollmächtigten zur Durchführung und Ueberwachung der Gleichschaltung, Herrn Zindler, bekannt, daß der Bezirksbevollmächtigte eine Wahl des vorgeschlagenen neuen Führers des HSK Herrn Reichsreferendar Max Franke genehmigt habe. Nach einstimmiger Wahl übernahm Herr Franke daraufhin unter Ablegung eines Treuegelübdes mit feierlichen Worten, wobei sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, die Führung des HSK. Er setzte den parlamentarischen Grundgedanken außer Kraft und führte nach einem geschichtlichen Rückblick etwa folgendes aus: Gegen Ende des Weltkrieges hätten unsere Hände erkannt, daß der Sieg ihnen gewiss sei, wenn sie Zwietracht in unsere eigenen Reihen säen könnten. Hier hätten sich dann aber die Folgen jener verhängnisvollen Verheerung gezeigt, als fremde Blutzüge über unsere Schützengräben die Plagen der Internationale abgeworfen hätten. Nur aus der inneren Zerrissenheit des Deutschen Volkes sei es zu erklären, daß man Deutschland einen Schandvertrag wie den Vertrag von Versailles habe aufzwingen können, daß die Revolution beste Werte habe vernichtet und fremde Truppen am Rhein und an der Ruhr eine Schreckensherrschaft hätten ausüben können. In Ehren des Selben Leo Schlageter erhoben sich die Anwesenden, um den Helden in stillem Gedenken zu ehren. 1918, so führte er dann weiter aus, sei aber auch ein Mann aus dem Felde zurückgekehrt, der damals richtig erkannt habe, warum das deutsche Volk so am Boden liege und was es allein retten könne, Adolf Hitler. Er schilderte dann den gewaltigen Kampf des Nationalsozialismus bis zum Tage des 30. Januar. Daß dieser an der Deutschen Turnerschaft nicht vorüber gehen können, sei selbstverständlich. In längeren Ausführungen legte er dann den Begriff des Führertums dar und erklärte die neuen Aufgaben der Deutschen Turnerschaft, das Amt des Dietwart, des Wehrturmwart. Auch erklärte er, warum Juden in Zukunft nicht mehr der DT angehören dürfen. Als am Schluß seiner Rede nach einem mächtigen Turnerheil auf die Deutsche Turnerschaft und seinen Vater Jahn, auf das neue Deutsche Reich und den Reichskanzler Adolf Hitler die 3. Strophe des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit“ angestimmt wurde, schloß man, daß sich der Führer die Herzen der Anwesenden erobert hatte. Die leuchtenden Augen legten bereites Zeugnis dafür ab, daß alle ihm an seinem Werk helfen würden. — Der Führer ernannte daraufhin den aus den Unterführern bestehenden Turnrat und verpflichtete die Ernannten feierlich. Er ernannte zum stellvertretenden Führer, zum Dietwart, Geschäftsführer und Schriftwart Herrn Lambrecht, zum Obersturmwart und Wehrturmwart Herrn Wächtershäuser, zum Schatzmeister Herrn Dornhofer. Nachdem er noch einige Anordnungen getroffen hatte, wie Durchführung der vollkommenen Kristallisation, Ausschluß aller Marxisten, Festlegung eines einmaligen Sonderbeitrages von 50 Pfg. und Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 40 auf 50 (bzw. 25 auf 30) Pfg., bestimmte er als Trainingsöffnungstag Samstag, 20. Mai, nachm. 4 Uhr. Dies müsse eine gewaltige Kundgebung werden, an der sich sämtliche Mitglieder zu beteiligen hätten. Der Führer werde sehen, auf wen er sich verlassen könne. U. a. finde die feierliche Flaggenhissung statt. Da dieser Tag mehr der Organisation wie dem Schwimmen gelte, findet die Veranstaltung bei jedem Wetter statt. Herr Lambrecht gab noch bekannt, daß die Ausweise und Jahreskarten für Sportschwimmer und -innen am Montag, Dienstag und Mittwoch nachm. von 2—7 Uhr im Klubhaus ausgegeben würden. Den Abschluß der feierlichen Veranstaltung bildete der Gesang des HSK-Wechselliedes. An die, die der Versammlung nicht beizuhöhen, ergab von dieser Stelle aus nochmals der Aufruf: Am Samstag, dem 20. Mai 1933, eröffnet der Führer feierlich das Sommertraining mit Flaggenhissung. Alle haben pünktlich zu erscheinen. Beweist dem Führer, daß er sich auf Euch verlassen kann. Verlißt alle mit, diesen Tag feierlich zu gestalten.

Schützt die Vogelnester! Trotz aller Aufklärung in Schulen und Vereinen sowie in der Presse kommt es immer wieder vor, daß vor allem von Kindern und Jugendlichen Nester zerstört, Eier und Nestlinge geraubt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Eier und Nester fast aller Vögel gesetzlich geschützt sind, und daß die Tat auf Grund der verschiedensten Feld- und Forstpolizeigesetze mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu einer Woche bestraft wird. Verboten ist auch die mutwillige Beunruhigung brütender Vögel. Im Wiesengelände in der Nähe der Wasserläufe brüten mehrere zum Teil sehr seltene Vogelarten, die in ihrem Brutgeschäft und in der Pflege der Jungen durch das Betreten der Wiesen leicht gestört werden können. Jeder sollte im Interesse der Erhaltung unserer an sich schon armen heimatischen Natur darauf achten, daß Gelege und Junge dieser wertvollen Tiere nicht geschädigt werden.

Wetterbericht

Unter dem Einfluß des westlichen Hochs ist für Donnerstag und Freitag mehrfach heiteres, aber noch nicht beständiges Wetter zu erwarten.

Eine Weltreise für alle Leser der „Bad Homburger Neueste Nachrichten“

Ueber 275000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — ? Neugier und Wissen! Wir wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussehend und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die anderen auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem leeren Sinn das ganze herrliche Erdenbild — die Welt — mit allen Ländern, Völkern, Städten, Gebirgen, Seen, Flüssen, Inseln, mit allen Wundern der Natur, die uns fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir werden den fernsten, geheimsten Ecken und Wäldern einen freudigen, aufmerksamen Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Eiten und Gebräuche der verschiedensten Völker kennen, ohne Reisebeschwerden, teure Aus-

rüstungen und Reisegebelde kennen. Es kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ geschehen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfang von 36 Seiten und enthält die Berichte, Entdeckungen, Jagdabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessanteste Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupferdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Flüsse, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnements in Lieferungen gegen Entlohnung der Versandposten

außerdem einen großen Handatlas.

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn an uns ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldebogen f. d. Leser d. Bad Homburger Neueste Nachrichten

an Peter J. Oestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg

Ich bestelle „Durch alle Welt“, jede Woche ein Heft für 30 Pf. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsverfall. Ich wünsche ich die Zeitschrift weiterzubestellen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Gegen Erstattung der Versandposten erhalte ich in Briefen den großen Handatlas.

Name: Alter:

Ort: Straße:

Auch Hessen hat ein Ermächtigungsgesetz

Beschluß des Landtages. — Der Statthalter wohnt der Sitzung bei.

Darmstadt, 16. Mai.

In einer kurzen, feierlichen Sitzung konstituierte sich in Anwesenheit des Reichsstatthalters Sprenger der 7. hessische Landtag. Zum Präsidenten wurde einstimmig durch Zuzug der bisherigen Staatsminister Dr. Müller (MS.) gewählt. Vizepräsident wurden die Abgg. Klostermann (MS.) und Weiler (F.). Die Bildung der Ausschüsse behielten sich die Fraktionen vor.

Professor Dr. Werner und Minister Jung verließen den Saal, um den Reichsstatthalter Sprenger, der bereits vor Beginn der Sitzung im Hause eingetroffen war, einzuholen. Nach Abschieden der Front der Schupo, SS und SA wurde er vom Ministerpräsidenten begrüßt.

Beim Betreten des Saales erhoben sich die Abgeordneten und riefen dem Statthalter ein dreifaches „Siegeheil“ entgegen. Der Statthalter begab sich auf den Ehrensessel und hörte die Begrüßungsansprache des Landtagspräsidenten und Ministerpräsidenten an. Professor Werner hob die staatsrechtliche Bedeutung der Schaffung des Reichsstatthalters und die rechtlichen Befugnisse hervor, und unterstrich die Aushebung des bundesstaatlichen Charakters der Länder, aber die Erhaltung der Stammesorgane. Weiler legte er dem Reichsstatthalter die Hölle Hessens ans Herz und schlug die Melioration des Riedes und den Bau von Autostraßen vor, um Arbeit zu schaffen.

Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf das Land Hessen auf das deutsche Volk und Vaterland und den Führer Adolf Hitler schloß der Ministerpräsident seine Rede.

Das Haus bewilligte der Regierung ein Ermächtigungsgesetz, das den Ministerpräsidenten befugt, Gesetze zu erlassen, die auch von der Verfassung abweichen können, soweit sie nicht die Einrichtung des Landtages als solchen zum Gegenstand haben.

Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Sitzung. Der Reichsstatthalter sprach dann vom Balkon aus zu der Volksmenge.

Regierungsumbildung in Hessen

Der Reichsstatthalter von Hessen verlegt seinen Sitz nach Darmstadt. — Staatsminister Dr. Müller erhält eine Oberbürgermeisterstelle.

Darmstadt. Der Herr Reichsstatthalter von Hessen, Pg. Sprenger, hat seinen Amtssitz in Darmstadt genommen. Vorläufig sind alle Zuschriften nach Darmstadt, Rheinstraße 48 zu richten. Der Reichsstatthalter hat den Pg. Professor Dr. Werner zum Ministerpräsidenten und Staatsminister von Hessen, den bisherigen Präsidenten des hessischen Landtages, Pg. Rechtsanwalt Jung, zum Staatssekretär und stellvertretenden Staatsminister ernannt. Da nunmehr nur noch ein Staatsminister vorhanden ist, wurde Staatsminister Dr. Müller zur anderweitigen hervorragenden Verwendung frei. Es wird ihm ab sofort eine Oberbürgermeisterstelle übertragen, da gerade diese Stellen hervorragender Finanzfachmänner bedürfen.

Das nationalsozialistische Gaupressamt begrüßt die ersten Maßnahmen des Reichsstatthalters, die die Nationalsozialisten seit Jahren gefordert und von ihrem Statthalter auch erwartet hätten. Darin liege gerade das Große der Schaffung von Statthaltertschaften, daß diese Statthaltertschaft nicht eine reine Formfrage sei — wie viele erst dachten — daß der Statthalter nicht nur eine äußerliche Macht

habe, sondern auch eine persönliche — mit einem Wort: daß der Statthalter nicht nur Vertreter des Reichsansehens, sondern auch Vertreter des Führers ist! Sprenger habe nur ein Lebensziel: den Willen des obersten Führers bis in die kleinste Kleinigkeit durchzusetzen. Gerade dieses Unbedingte seines Wesens, diese Klarheit und Härte des Willens waren es, vor allem aber seine Einfachheit, die diesen Mann an die Spitze gebracht hat. Was aber der Statthalter Sprenger als erfolgreich erprobte, das darf der Reichsstatthalter auf den Staat übertragen. Dies ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern eine Notwendigkeit, gefördert von den ehrlich Schaffenden, von den Steuerzahlern, von dem ganzen strengrichtenden Volk. Diese Notwendigkeit wird nur von einer bestimmten Clique gefährdet: den Ueberstülpigen. Aber gerade das beweist die Richtigkeit der getroffenen Maßnahmen. Wir Nationalsozialisten wissen, daß die Mehrzahl von uns Hessen erfreut war, wissen aber auch, daß durch verschiedene Amtsstuben der Schreck geisterte, als es hieß: Sprenger ist Statthalter! Es liegt in der Persönlichkeit des Statthalters begründet, daß er rücksichtslos gegen sich selbst und die andern immer das tut, was die Stunde von ihm fordert. So sind auch die heutigen Maßnahmen Dinge, die schon seit langer Zeit der Wunschtraum vieler Einsichtiger waren. Das Einministersystem wurde ja gerade in letzter Zeit in einem Teil der Presse lebhaft erneut gefordert. Wir Nationalsozialisten haben diesen Vorstoß jederzeit aufgegriffen und in unseren 12 Punkten verankert. Was wir versprochen, das halten wir auch.

In den bisher vom Reichsstatthalter getroffenen Maßnahmen zeichnen sich für alle, die tiefer blicken, die Grundzüge ab, nach denen in Zukunft der hessische Staat geführt wird. Für uns alle ist klar, daß daraus eine bedeutende Vereinfachung entspringen wird. Es kann sein, daß dabei Schwierigkeiten und Härten auftreten — aber wann wären Nationalsozialisten jemals davor zurückgeschreckt? Ein Gedanke wird über allem stehen: alles was geschieht und geschehen muß, dient der Rettung und dem Heil des Volkes.

Großer Protestantentag

Zum 450. Geburtstag Luthers. — Eine ständige Einrichtung.

Berlin, 16. Mai.

Die dem Nationalsozialismus verbundene Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ beabsichtigt am 10. November dieses Jahres anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther in ganz Deutschland einen großartig organisierten Lutherfest zu begehen. Durch ganz Deutschland soll eine starke Welle des Protestantismus gehen. Die Glaubensbewegung, die keineswegs gegen die Kirche kämpft, sondern vielmehr nur die Volksgemeinschaft der Kirche wieder herstellen will, sei, so wird erklärt, der Meinung, daß nicht mehr nur eine große Konfession im Katholikentag ihre Anschauungen den breiten Volksschichten vortragen solle, sondern daß auch die Veranstaltung eines Protestantentages geboten sei.

Man darf danach annehmen, daß die für den 10. November beabsichtigte Feier des Geburtstages von Dr. Martin Luther die regelmäßige Veranstaltung eines Protestantentages in Deutschland einleiten wird.

Fuldaer Bischofskonferenz vor Pfingsten

Fulda, 16. Mai. Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird die Fuldaer Bischofskonferenz in diesem Jahre bereits in der Woche vor Pfingsten, und zwar voraussichtlich am 30. Mai, zu ihrer üblichen Jahresversammlung zusammentreten. Die Beratungen der Konferenz tragen einen durchaus perfönllichen Charakter.

Neues Goldfieber in Amerika

Newport, 16. Mai. Nach einer Meldung aus Canon City (Colorado) hat sich in der Gegend der Goldfelder eine fieberhafte Aufregung eingestellt, die auf die Entdeckung eines stark goldhaltigen Gebirgsanges zurückzuführen ist. Nach dieser Entdeckung, die ein Regent gemacht hat, soll das betreffende Gestein ungefähr für 35 Dollar Gold pro Tonne enthalten. Hunderte von Autos, Bilen und andere Fuhrwerke bevölkern in einem unversiegbaren Strom die Landstraßen. Eine Zeltstadt ist bereits in ansehnlicher Größe im Entstehen begriffen und vergrößert sich mit jedem Tage. Die Gerüchte von den Goldfunden verbreiten sich wie ein Lauffeuer bis in die entlegensten Gegenden. Daß die Phantasie eine große Rolle spielt, geht daraus hervor, daß man jetzt vielfach davon spricht, daß ein Professor in einer Tonne Gestein sogar bis zu 500 Dollar Gold gefunden haben soll.

Neues aus aller Welt

Ein Missetatiger am Sklaref-Stand. Auf Veranlassung des Staatskommissars hat Oberbürgermeister Dr. Sahm den Stadtkommissar Bandzus bis auf weiteres beurlaubt. Es ist jetzt festgestellt worden, daß Bandzus seinerzeit als Revisor bei der Stadtkasse verhindert hat, daß die gegen die Sklarefs vorliegenden Berichte rechtzeitig der maßgebenden Stellen zugeleitet wurden. Dadurch ist der Stadt Berlin ein Schaden von über drei Viertel Millionen Mark entstanden.

In Flammen eingehüllt. — Zuchtbater Verbrennungstod. In Kolbermoor (Bayern) bediente sich die 21 Jahre alte Maria Hammerich beim Feueranmachen ölgetränkter Lumpen. Eine gewaltige Stichflamme schlug empor, wodurch die Hammerich so schwere Verbrennungen erlitt, daß sie nach qualvollen Schmerzen starb.

Vom elektrischen Strom getötet. Der 49jährige Landwirt Michael Winkler zum Eberl in Oberkommering bei Palling fand einen jähen Tod. Er hatte den elektrischen Stecktaster herausgezogen, worauf er mit einem jämmerlichen Aufschrei tot zu Boden sank.

Verheerende Trockenheit in Süd-Afrika. Die Trockenheit in verschiedenen Teilen Afrikas hat vielfach großen Schaden verursacht. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, herrscht dort seit nahezu einem Jahre eine Dürre, wodurch alle Wasserläufe längs der Kalahari-Wüste ausgetrocknet sind. Dies führt hinwiederum dazu, daß die Buschmänner in großer Zahl ihre Hütten verlassen und sich in die Gegenden der Weißen begeben. Hier stifteten diese Eingeborenen großes Unheil an, indem sie unter dem Vorwand gewaltig auftraten. Die Lage der Buschmänner wird von Tag zu Tag katastrophaler; ihre Methoden, sich des Viehes zu bemächtigen, werden immer verwegener.

Bergebung von Gas- und Wasserleitungsarbeiten

Die im Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1933 vorgesehenen Arbeiten einschl. Materiallieferungen zur Verfertigung von Gas- und Wasserleitungen der Stadt Bad Homburg vor der Höhe sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Kosten in Höhe von RM. 1.— auf dem Büro der Gas- und Wasserwerke zu haben.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Verdingungsangebot für Gas- und Wasserleitungsarbeiten“ versehen, bis Donnerstag, den 1. Juni 1933, vormittags 11 Uhr, auf dem Gas- und Wasserwerk einzureichen.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. Mai 1933.
Magistrat (Bauverwaltung).

Billiges Eis! Billiges Eis!

An unsere verehrlichen Eisabnehmer!

In den letzten Tagen werden Gerüchte verbreitet, nach welchen wir die Eisbelieferung in Bad Homburg und Umgebung jetzt einstellen würden. Unserer verehrlichen Kundschaft teilen wir mit, daß wir

nach wie vor unsere Kundschaft mit Eis zu den billigsten Tagespreisen beliefern.

Wir sichern auch weiterhin reelle und pünktliche Bedienung zu

Eiswerke

J. H. Günther & Co.

E. Eibert, Vertreter,

Saalgasse 151

Telefon 2613

Spielplan der Städtischen Bühnen Frankfurt

Überhaus:

Mittwoch, 17. Mai, 19.30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Freitag, 19. Mai, 19.30 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Samstag, 20. Mai, 20 Uhr: „Madame Butterfly“.
Sonntag, 21. Mai, 19.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Schauspielhaus

Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr: „Schlageter“.
Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr: „Schlageter“.
Freitag, 19. Mai, 19 Uhr: „Schlageter“.
Samstag, 20. Mai, 20 Uhr: „Schlageter“.
Sonntag, 21. Mai, 18 Uhr: „A mit H“.
Montag, 22. Mai, 20 Uhr: „Der alte Tjor“.

Turngesellschaft Oberursel

— e. V. —

Hiermit laden wir unsere Mitglieder zu einer am
Mittwoch, dem 24. Mai 1933, abends 8.30 Uhr,
stattfindenden

Mitglieder-Hauptversammlung

in unserem Vereinshaus ein

Tagesordnung: Vereinigung des TuVvereins von 1861 e. V., der Turngesellschaft Oberursel e. V. und des Turnvereins Bommersheim.
Genehmigung der Vereinsjahre der D. T.

Für den Fall, daß die Versammlung nicht beschlußfähig ist, wird auf 9 Uhr am gleichen Abend eine neue Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Wir erwarten, daß alle unsere Mitglieder, ganz besonders die älteren, die den Bau unseres Vereinshauses durch persönliche Opfer ermöglicht haben, ausnahmslos erscheinen.

Der Turnrat,

ges. H. Spang, 1. Vorsitzender

Tüchtiger Fachmann

für Verbund und Jurichtung von Rep-
tillen-Neder aller Art sofort gesucht.

Offerten unter N 207 an den Verlag d. Zeitg.

Für die am 16. Juni 1933 stattfindende Volks-,
Berufs- und Betriebszählung ist Polizeikommissar i. R.
Alauer als ehrenamtlicher Zählungskommissar eingesetzt.
Oberursel (Ts.), den 15. Mai 1933
Der Magistrat. Lange.

Werbet neue Leser!

Lehrling

zum sofortigen oder
späteren Eintritt für
unser Büro gesucht.
Lehrzeit 3 Jahre. —
Es wollen sich nur
solche Bewerber für
diese Lehrstelle meld.,
die an Hand von
Zeugnissen allerbeste
Schulkenntnisse nach-
weisen können u. gute
Umgangsformen ha-
ben. Eigenhändig ge-
schriebene Offert. mit
Lebenslauf beifügen
die Geschäftsstelle d.
Zeitung unter N 100.

Gartenkies

echt. Emf. Giltberkies
trifft ein
M. Bauer,
Gartenbau,
Gongenheim, Tel. 2719

3- oder 4- Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon u.
Zubehör (Zentralh.)
an ruhige Leute zu
vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weierstr. 24

Balkon- und
Fensterputz
Geräten, Fußst
Betunien etc.
empfiehlt
M. Bauer,
Gartenbau,
Gongenheim, Tel. 2719

Nahrhaft! - Preiswert!

Eier-Bandnudeln pfd. 35
Hausmach. Eiernud. pfd. 45
in Cel-Beutel
Pflaumen getrocknet. pfd 25
Extra gr. Pflaumen pfd 35
Aprikosen pfd 42

Eier 3 Stüd 25
Gekocht. Schinken 1/2 Pf 30
Kopfsalat Stüd 08

Malzkaffee ausgew. pfd 24
Homburger Kaufhaus
für Lebensmittel

Georg Ulrich

Luisenstr. 38 Telefon 3081

Wer übernimmt zur Saison den
kommissionarischen Verkauf von echten
Gandilpfeifen und Zigaretten?
Kapital ist nicht nötig, verlangt wird nur
pünktl. monatl. Abrechnung. Zuverlässige
Bewerber wollen sich an die Erzeug. Zigaretten-
fabrik v. Willy Jasp in Sigmaringen wenden.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeheftem Vorplatz und
Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zilberbest
kompl. 72teilig, 100g. schönes mod. Müll-
m. rostr. Klinge für RM. 85.— gegen bar zu
verkaufen. Nur. erb. unter E 2000 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 114 vom 17. Mai 1933

Bedenktag

18. Mai.

1782 Der Freischarenführer Major Adolf Frhr. v. Lühow in Berlin geboren.
1848 Eröffnung der ersten Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main.
1868 Jar Nikolaus II. von Rußland in Petersburg geboren.
1869 Der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern in München geboren.

Die künftige Staatsgestaltung

In zehn Jahren. — Die Zusammenarbeit im Kabinett.

Hamburg, 17. Mai.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit Reichsminister Dr. Goebbels über Fragen der künftigen Staatsgestaltung. Der von uns erstrebte Einheitsstaat, so erklärte er, wird der Entfaltung eines gesunden Eigenlebens jede Möglichkeit lassen. Nichts war größer als das Erstaunen unserer Gegner, als sie nach dem 30. Januar beobachteten, daß wir mit Mäßigung regieren würden. In der Tat, wir sind duldsamer, als man es wahrhaben mochte.

Auch den Parteien werden wir ihr Leben lassen. Wir können dies umso leichter tun, als der organische Zerfallsprozeß bei ihnen fortschreiten wird.

Die Sozialdemokratie ist nur noch ein Schatten ihrer einstigen Bedeutung, und auch das Zentrum hat nicht jenen entscheidenden Bruch mit seiner Vergangenheit vollzogen, der es befähigt haben würde, restlos den Anschluß an die neue Zeit zu finden. Im übrigen aber denken wir nicht daran, die Mäßigung aufzugeben, die uns seit dem 30. Januar geleitet hat.

Die Zusammenarbeit des Kabinetts, fuhr der Minister fort, ist loyaler und freundlicher gar nicht vorstellbar. Auch die führenden Männer, die nicht zu unserer Partei gehören, haben sich mehr und mehr von der Richtigkeit unseres Wirkens überzeugt. Die abwartende Zurückhaltung, die sie uns anfangs entgegenbrachten, hat sich in eine vorbehaltlose Anerkennung unseres Könnens und unserer Erfolge verwandelt.

Unsere Aufgabe ist gegenwärtig, den Strom des nationalen Geschehens sich unbehindert in die Zukunft ergießen zu lassen. Ueber das, was wir wollen, sind wir uns restlos im Klaren. Dennoch gedenken wir uns nicht zu übereilen. Erst wenn unsere Gedanken und Ziele zum Gemeingut aller Volksgenossen geworden sind, wird der nationalsozialistische Staat in reiflicher Reife verwirklicht werden können und ich bezweifle nicht, daß zehn Jahre darüber vergehen werden.

Rückgang des Außenhandels

Aber fast gleichbleibender Ausfuhrüberschuß.

Berlin, 16. Mai.

Nach der Steigerung im März sind die Außenhandelsumsätze im April wieder gefallen. Die Einfuhr hat von 362 Millionen Mark auf 321 Millionen Mark, d. h. um rund 11 Prozent, abgenommen.

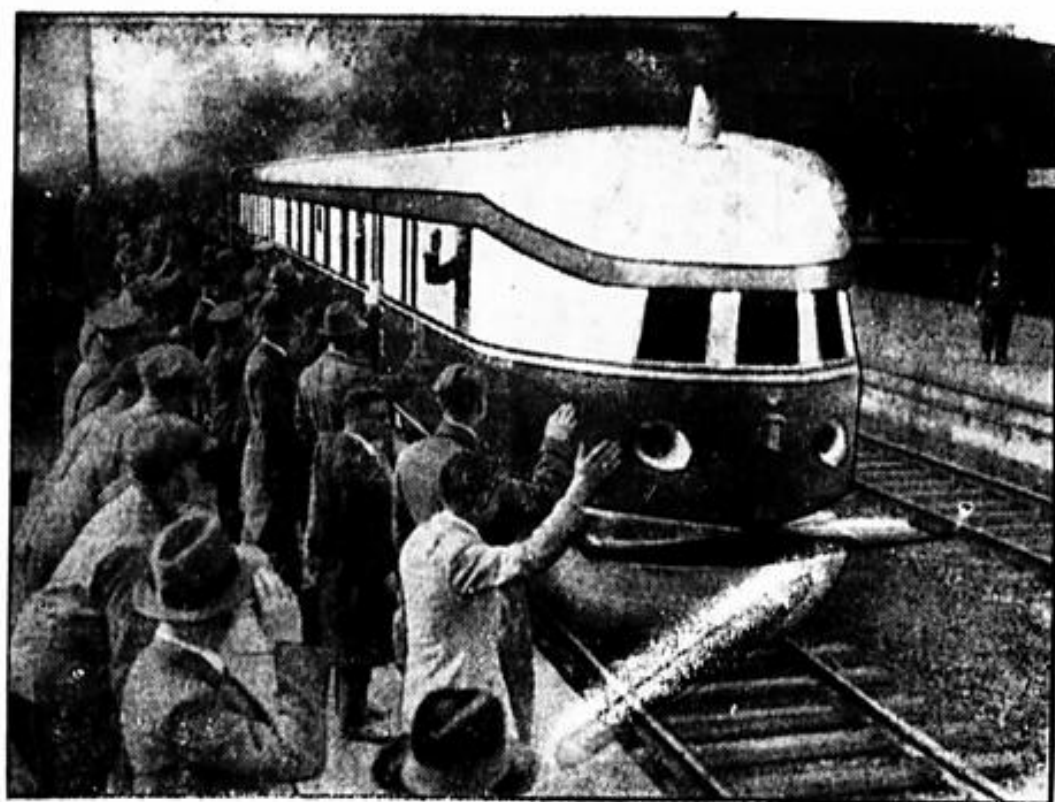
Nach der Entwicklung in den Vorjahren war an sich mit einem decarigen Einfuhrrückgang, der ausschließlich mengenmäßiger Natur ist, nicht zu rechnen, da die Einfuhr sich bisher im April in der Regel auf der Höhe des Märzstandes hielt.

Ueberwiegend beruht die Schrumpfung der Einfuhr, die ausschließlich auf die Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe entfällt, darauf, daß sich die in den letzten Monaten vorgenommenen Einfuhrbeschränkungen insbesondere nach Beendigung der Voreinrichtungen nunmehr voll auswirken.

Die Ausfuhr ist von 426 Millionen Mark im März auf 382 Millionen Mark im April, d. h. um rund 10 Prozent, gesunken.

Auch hier beruht der Rückgang ausschließlich auf einer Mengenverminderung, da die Entwicklung der Durchschnittswerte eine nennenswerte Veränderung der Ausfuhrpreise nicht erkennen läßt.

Die Handelsbilanz schließt im April mit einem Ausfuhrüberschuß von 61 Millionen Mark ab. Das Bilanzergebnis hat sich gegenüber dem März, der einen Ausfuhrüberschuß von 64 Millionen Mark auswies, kaum geändert.



„Fliegender Hamburger“ fehlt fahrplanmäßig, Ab 15. Mai verkehrt auf der Strecke Berlin—Hamburg—Berlin der unter dem Namen „Fliegender Hamburger“ bekanntgewordene Schnelltriebwagen fahrplanmäßig. Unser Bild zeigt die erste Abfahrt in Berlin auf den Vehrter Bahnhof.

In Erwartung der Kanzlerrede

Nervosität in England. — Britische Meinungen.

London, 16. Mai.

Die Ausführungen in der Presse zeugen von der Spannung, mit der die außenpolitische Rede des Reichskanzlers erwartet wird. Die nervöse Stimmung findet Ausdruck in der Ermahnung Deutschland möchte nicht — was freilich besser den hochgerüsteten Mächten gesagt werden sollte — durch maßlose Forderungen die Abrüstungsbemühungen zugrunde richten. Allgemein besteht die Tendenz, der deutschen Regierung die Verantwortung für das herrschende Mißtrauen zuzuschreiben, wobei vielfach auch die deutsche Innenpolitik als beunruhigend für die Nachbarländer bezeichnet wird. „Daily Herald“, „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“ sprechen von einer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß die Rede zwar energisch, aber auch verständnisvoll sein und eine neue Politik in Gang einleiten werde. In einem Leitartikel der „Daily Mail“ heißt es:

Der deutsche Kanzler habe jetzt eine einzigartige Gelegenheit zu zeigen, daß er die höheren Eignungen eines Staatsmannes besitze.

Die rechtskonservative „Morningpost“ hofft, daß der Reichskanzler im Innern die Leidenschaft und nach außen hin die entstandenen Befürchtungen beschwichtigen werde. „Times“ sucht in einem Leitartikel Deutschlands „Kriegsgeist“ durch Zitate aus Hitler's Buch zu beweisen und stellt die angesichts der französischen Bündnispolitik geradezu zynische Behauptung auf, niemand würde Deutschland einzukreisen.

„News Chronicle“ erklärt, der Frieden hänge von den Deutschen selber ab. Das liberale Blatt schlägt vor, Präsident Roosevelt solle sich mit dem deutschen Kanzler telephonisch in Verbindung setzen.

Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede

Berlin, 17. Mai. Die heutige Reichstagsrede des Reichskanzlers wird in der Zeit von 15 bis 16 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen werden. Abends um 20 Uhr wird die Rede in einer Wachsplattenaufnahme für alle deutschen Sender wiederholt.

Hitler bei Hindenburg

Reichspräsident von Hindenburg empfing Dienstag Reichskanzler Hitler zum Vortrag über die politische Lage.

Die Hand an der Gurgel

Polnischer Generalangriff gegen Danzig.

Danzig, 16. Mai.

Die polnische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach vom 15. Mai an sämtliche Danziger Warensendungen nach Polen an der Danzig-polnischen Grenze zurückzuweisen sind, wenn sie nicht mit einem Ausweis (Fakturenstempel) des polnischen „Zollinspektors“ in Danzig versehen sind. Da die Danziger Kaufmannschaft von dieser Verfügung keine Kenntnis erhalten hatte, mußten die meisten Warentransporte an den Grenzübergangsstellen entweder nach Danzig zurückgeleitet werden oder sie wurden solange festgehalten, bis die verlangten Bescheinigungen vorgezeigt werden konnten.

Die polnische Verfügung bedeutet praktisch, daß sich

leicht die gesamte Danziger Wirtschaft, soweit sie auf den Handel mit Polen angewiesen ist, den polnischen Bedingungen zur Erlangung des Fakturenstempels unterwerfen muß. Es scheint auf polnischer Seite die Absicht zu bestehen, nicht allein den Zugang von Danziger Waren nach Polen abzuwehren, sondern auch die Einfuhr polnischer, für Danzig lebenswichtiger Waren in das Freistadtgebiet zu unterbinden. Der gesamte Danzig-polnische Warenverkehr wird lädenlos von der polnischen Kontrolle erfasst. Damit hat die polnische Regierung die Hand an die Gurgel der Danziger Wirtschaft gelegt.

Der Altonaer Blutsonntag

Vernehmung der Nationalsozialisten.

Altona, 16. Mai. Im Prozeß wegen des „Altonaer Blutsonntag“ wurden am siebenten Verhandlungstage durchweg Nationalsozialisten und zwar hauptsächlich SA-Leute als Zeugen vernommen. Mehrere der Zeugen können Einzelheiten über den Tod der SA-Leute Koch und Buddig angeben. Auch die Sanitäter werden gehört, die Koch in seinen letzten Augenblicken Beistand leisteten. Besonders Aufsehen erregte die Vernehmung des Sturmführers Richter, bei dessen Schilderung der Vorfälle wegen Beifallsäußerungen im Zuhörerraum einschreiten mußte.

Im übrigen bringt die Verhandlung heute schwere Belastungen für den Angeklagten Wolff, den mehrere Zeugen genau als Schützen erkennen wollen. Er soll unter denen gewesen sein, die die Schüsse abgegeben haben, unter denen SA-Mann Koch fiel. Belastet wird weiter auch wieder Tesch, den ein Zeuge während der Schießerei gesehen haben will. — Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Politisches Allerlei

Die Großdeutschen in der nationalen Front.

Der Landesleiter der NSDAP. Oesterreich und der Obmann der Großdeutschen Volkspartei haben in Linz eine Vereinbarung über den Eintritt der Großdeutschen Volkspartei in die nationale Einheitsfront getroffen, in der es u. a. heißt: Der Endkampf um Oesterreich hat begonnen. Die Fronten sind klar. Auf der einen Seite steht eine Regierung, die nur mehr eine kleine Minderheit des Volkes hinter sich hat. Ihr gegenüber steht die nationale Front, welche die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich umfaßt, und bekämpft in klarer und bewusster Ablehnung einer Selbstständigkeit Oesterreichs im Sinne des Diktats von St. Germain zur Schicksalsgemeinschaft des gesamten Deutschlands und zum Gedanken des Zusammenchlusses Oesterreichs mit dem Deutschen Reich. Der Entscheidungsschritt zwischen beiden Fronten verlangt gebieterisch die lückenlose Schließung der nationalen Einheitsfront.

Sachsen verlangt Reichshilfe.

Der neugebildete sächsische Landtag trat zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der Reichsstatthalter Muffschmann Gerechtigkeit gegen Jedermann verkündete. Ministerpräsident von Killinger teilte mit, daß im Haushalt ein Fehlbetrag von vier Millionen Mark bleibe. Die Staatsregierung werde das Reich um Hilfe bitten.

Minister a. D. Remmele im Konzentrationslager.

Der frühere badische Innenminister, Adam Remmele, der ehemalige Staatsrat Marxum und einige andere Angehörige der SPD. wurden im offenen Polizeiauto unter starker Bedeckung durch die Stadt Karlsruhe nach dem Konzentrationslager Rastau bei Bruchsal geführt. Auf dem Wege, der auch am Landtagsgebäude vorbeiführte, hielt eine dichte Menschenmenge die Straßen umsäumt, die gegen die Häufigkeit der Zusage richtete und das Müller-Lied sang (in Anspielung auf den früheren Beruf Remmeles).

SPD-Fraktionsaal freigegeben.

Von den polizeilich versiegelten Räumen der Sozialdemokratischen Partei im Reichstagsgebäude ist anläßlich der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Fraktionsfraktionsaal freigegeben worden. Dagegen bleiben die übrigen bisher von der SPD. eingenommenen Arbeitsräume im Reichstag weiterhin beschlagnahmt. Es sollen der Fraktion eine Reihe anderer Räumlichkeiten für die vorläufige Durchführung der Fraktionsarbeiten zur Verfügung gestellt werden.

Die Hochzeit des Kronprinzen Johannes

Bonn, 16. Mai. Die Hochzeit des ältesten Kronprinzen Johannes Prinz Wilhelm von Preußen mit Fräulein von Salviati findet am 3. Juni in Bonn statt. Das Brautpaar weilt bis zum Hochzeitstage auf dem Gute des Prinzen in Schleien.



Stahlhelm und SA.

Die Ortsgruppe Wittenberge des Stahlhelm veranstaltete anläßlich ihres 10jährigen Bestehens einen großen Aufmarsch. Wir sehen auf unserem Bild den Kronprinzen und den Bundesführer des Stahlhelm Selbie (links) beim Abschieden der Front der SA., die an der Weihe der Fahne des Jungstahlhelmregiments „Kronprinz von Preußen“ durch den Kronprinzen teilnahm.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

41

Nachdruck verboten.

Geraldine Hubler-Dalomut sah ganz genau, welchen Sturm ihr heutiges Erscheinen hier entfachte. Und ebenso gut sah es der Schlossherr. Aber er verschwendete nicht großes Nachdenken an diese Sache. Ihm war es die Hauptsache, daß Geraldine gekommen war.

Liebt er sie? Er wußte es nicht. Er wußte nur, daß er froh war, sehr froh, daß sie gekommen war. Seit Wochen verbrachte er viele, viele Stunden bei ihr. Aber sie war klug und vergab sich nichts. Und nur so konnte es gelingen, einen Mann wie den Vär von Wilsach an sich zu fesseln. Dabei kannte und verfolgte sie ein bestimmtes Ziel, und um dieses Zieles willen durfte sie sich ihm gegenüber nichts vergeben.

Geraldine atmete tief auf.

Sie wollte Frau von Wilsach werden!

Ein Ziel, das ihr im Anfang als unerreichbar erschien, als sie Herrn von Wilsach kennenlernte. Jetzt aber hatte sie sich dieses Ziel gesetzt, und sie hatte ihr ganzes Leben darauf zugeschnitten. Es war gut, daß sie noch nicht lange in dieser Gegend war und sehr zurückgezogen bei ihrer Mutter gelebt hatte. Eben weil sie wußte, daß sie daran denken mußte, für ihre Zukunft zu sorgen. Noch hielten ihre Bekannten und Freunde sie für reich. Niemand wußte, daß Henry Dalomut fast nichts mehr befehlen hatte, als er so plötzlich starb. Und — es war sehr gut, daß sie die letzten Jahre in Paris zugebracht hatte. So durfte sie hoffen, daß sie an diese letzten zwei Jahre nicht erinnert werden konnte. Die dunklen Augen Geraldine Dalomuts folgten der hohen Gestalt des Vären.

Sie liebte ihn!

Ja!

Und sie hatte es ja auch immer gewünscht, daß in ihr bewegtes Leben noch einmal etwas Edles, Großes kommen mußte. Dieses Edle, Große war jetzt da und war die Liebe zu dem blonden Aeslen.

Geraldine sah die Blicke der anderen Gäste und lächelte darüber. Nicht eine dieser jungen Damen konnte ihr gefährlich werden. Nicht eine einzige.

Gefährlich war nur, wenn der Vär von Wilsach je etwas über die letzten zwei Jahre erfahren würde.

Aber das würde ja nicht sein.

Die schöne Frau dachte nach.

Ob es ihr möglich sein würde, mit ihm hier in seiner schönen ländlichen Heimat zu sein?

Gewiß!

Es würde möglich sein, denn sie liebte ihn, liebte ihn, wie sie nie einen Mann geliebt. Und wenn sie noch niemals eine Stunde ihres bisherigen Lebens bereut, jetzt hätte sie viel darum gegeben, wenn sie hätte rein und schuldlos dem Vären gegenüberstehen können.

Nun mußte sie darauf bedacht sein, daß die Vergangenheit tot blieb.

Geraldine Dalomut wurde von den Herren bewundert, und die Blicke der Damen wurden darob nicht liebevoller.

Die Stiftdame von Langen aber dachte:

Nanu! Ich habe doch den Dittrich immer für sehr vernünftig, wenn auch ziemlich toll gehalten, daß er aber jemals auf so etwas hereinfallen könnte wie auf diese gewiß recht schöne, interessante Frau, das hätte ich ihm — offen gestanden — nie zugehört. Ich will ihn vor meiner Abreise doch lieber noch mal auf den Fährn fühlen und eine kleine Warnung einfließen lassen. Vorsicht ist freilich an der Place, denn sonst erreicht man bei diesem Dickkopf gerade das Gegenteil.

Geraldine war bezaubernd!

Davon waren nicht nur Dittrich, sondern alle Herren überzeugt. Einige ältere Damen flüsterten miteinander. „Eine Erstgeheile! Es ist unerhört, daß diese Person zuzumuten. Denkt sie vielleicht, durch ihre Heirat hat sie ausgelöscht, daß sie einst die Freundin des Prinzen Friedrich war? Und ist Herr von Wilsach denn ganz und gar von Gott verlassen, daß er sich mit dieser Dame ins Gerede bringt?“

Das Fest war zugleich als Gartenfest gedacht, und so begab man sich dann hinaus. Es war ein wundervolles Fest mit erstklassiger Künstlerkapelle und Feuerwerk. Und gelangt wurde auch bis gegen zwei Uhr nachts. Da der Vär von Wilsach die schöne Geraldine Dalomut wohl auszeichnete, mit anderen Damen aber auch sehr freundlich und ritterlich war, so sah kein Mensch klar. Tante Eugenie, traurig über ihr Geld, das so gar keine Einsen trug, flüsterte ihren Nichten zu:

„Ihr seid unglaublich dumme Gänse. Aber seht euch nun wenigstens von dieser raffinierten Person da drüben was ab!“

Dittrich von Wilsach tanzte mit Geraldine Dalomut. Ihre dunklen Augen waren zu ihm aufgeschlagen, das glänzende, glatte Haar war zu einer eigenartigen modernen Frisur geschnitten. Und die schönen Schultern leuchteten in mattem Weiß.

Dittrich beugte sich zu der Frau. Seine

Figur überragte sie noch ein ganzes Stück, trotzdem sie doch selbst sehr groß war.

„Gnädige Frau, gefällt Ihnen mein bescheidenes Fest? Sie sind freilich anderes gewöhnt. Und ich muß mir Einschränkungen auferlegen, weil ich sonst hier todlicher in den Auf eines Verschwinders läme.“

„Ach ja, sehr angenehm sind diese Leute hier nicht. Nicht spießbürgerlich, aber nicht zu ändern. Ich bin ja auch nur gekommen, um Ihr schönes altes Schloss kennenzulernen, und davon bin ich allerdings restlos entzückt!“

„Ja? — Ich danke Ihnen, daß Sie mir dies sagten, Geraldine.“

Seine Stimme klang heiß, und er nannte die schöne Frau zum ersten Male beim Vornamen.

Und durch die Frau ging ein zitterndes Aufatmen. Gefiegt! Ich habe gefiegt!, dachte Geraldine Dalomut.

Sein Arm legte sich fester um die biegsame Gestalt der schönen Frau. Aber er sagte nichts mehr, denn er wußte, daß sie sich zur Schau stellten, daß jedes Wort, jeder Blick betrübt wurden, und plötzlich erfasste ihn ob dieser Tatsache wilder Jörn. Warum hatte er diese Leute zu sich eingeladen? Die sich jetzt irgendwelches Urteil über sein Tun anmaßten?

Doch er war heute Gastgeber und hatte als solcher höflich zu sein. Wenn seine Gäste mit ihm trotzdem nicht zufrieden waren, so konnte ihm das ja egal sein.

„Werden Sie morgen kommen?“

Geraldine sagte es leise, sah ihn an mit den schönen, sprechenden Augen.

„Ich komme!“

Der Tanz war zu Ende. Wilsach führte Frau Dalomut auf ihren Platz zurück. Sie blickte auf ihre Uhr.

Er sah es, fragte:

„Sie werden mein Fest als erste verlassen? Und wenn ich nun bitte, noch zu bleiben?“

„Ich werde also bleiben. Obwohl ich der Meinung bin, daß sich Ihre wertigen Gäste bereits mehr mit den Augen als mit den Füßen amüsiert haben.“

Er zuckte unmutig die Schultern.

„Ja! Leider ist man gebunden. Aber ich könnte mir denken...“

Von der Seite her war die Stiftdame auf ihren Nissen zugefahren. Sie nickte Frau Geraldine Dalomut sehr liebenswürdig zu und sagte dann irgend etwas leise zu ihrem Nissen. Der nickte.

„Ich komme gleich!“

Die Stiftdame ging wieder davon. Und Wilsach verabschiedete sich bis auf später von der Frau, die ihn immer mehr bezauberte.

Frau Michalea von Langen erwartete den Nissen.

„Lieber Dittrich, möchtest du jetzt die Bowle brauen? Im Nebenzimmer steht alles bereit. Und — bitte, gib unseren Gästen nicht noch mehr Ursache zum Stöhnen.“

Er fuhr auf.

„Man hat dir irgendeinen Alatsch hinterbracht?“

„Das würde man kaum wagen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß einige ältere Damen Andeutungen machten. Ich selbst möchte dich dringend warnen, dir die Flügel nicht zu verbrennen.“

„Das ist bereits geschehen, Tante Michalea“, sagte er, und seine blauen Augen bligten.

„Dann war das Wort umsonst, Dittrich. Du bist alt genug, um zu wissen, was du tust. Also, bitte, die Bowle!“

Er sagte nach ihrer Hand.

„Du bist mir böse, Tante Michalea?“

„Nein! Aber ich bin auch nicht einverstanden.“

„Es ist ja auch noch gar nicht so weit — ich meine, an eine Heirat habe ich bisher nicht gedacht.“

„Nanu hatte er es gesagt, bereute er es. Denn sah das etwa nicht aus, als wolle er Geraldine herabwürdigen?“

Tante Michalea aber sagte:

„Heirat? Das kommt dann von selbst. Ich glaube es dir ohne weiteres, daß du bisher nichts erwogen hast, sondern nur den Zauber in dich aufnimmst, der ohne allen Zweifel dieser Frau eigen ist.“

Da küßte der Nisse ihr die Hand und sagte:

„Du bist doch eine wundervolle Frau, Tante Michalea, eine ganz wundervolle Frau bist du!“ —

Und nun war er allein! Es war drei Uhr nachts! Nachts? Schon graute der Tag; aber es war doch Nacht.

Schlafen konnte er nicht. Er dachte nur immerfort an eine schlante Frau, hörte die Worte:

„Kommen Sie?“

Dittrich strich hastig über seine glühend heiße Stirn. Entschied es sich schon sobald mit ihm?

Der heutige Abend hatte ihm doch die Gewißheit gegeben, daß er Geraldine liebte. Diese Sehnsucht, dieses Lieber in ihm war Liebe. Nichts als Liebe zu dieser schönen, dunkelhaarigen Frau!

Also würde er sie heiraten!

Aber — ob sie es wollte? Konnte und durfte er diese Frau hier in Wilsach einsperren?

Einsperren? Aber war Wilsach denn nicht ein Para-

dies? Und er konnte doch alljährlich mit ihr reisen? Im Winter? Sankt Moritz, Garmisch-Partenkirchen, Davos, Krosa und wie sie alle hießen? Im Winter konnte er fort. Ach was, er konnte immer fort, hatte treue Menschen hier, die ihm sein Hab und Gut verwalteten, als sei er selbst daheim. Von dieser Seite aus brauchte er also nicht die geringsten Bedenken zu haben. Was also noch?

Dittrich von Wilsach rauchte eine Zigarette nach der anderen, sah in die Nacht hinaus und dachte nur an die berauschende Frau, nach der seine Sinne schrien.

Frau von Hödern-Gretingen sah die Tochter erwartungsvoll an. Sie befanden sich noch im Salon, beide noch in derselben großen Toilette, die sie heute beim Fest Wilsach draußen getragen. Dittrich Wilsachs großer, starrer Wagen hatte sie nach Hause gebracht. Nun hatten sie eine sehr angenehme Fahrt gehabt, denn immerhin hätten sie doch mit dem Nachtzug fahren müssen, der gut und gern bis in die Kreisstadt seine Stunde brauchte.

Das Heim der Frau General war geschmackvoll, wenn auch nicht allzu groß. Sie wohnte nun schon jahrelang hier, weil es ihr hier sehr gefiel. Und vielleicht blieb sie auch hauptsächlich aus diesem Grunde hier wohnen, weil sich hier auf dem Friedhof das Grab des Vaters befand, den sie sehr geliebt und mit dem sie eine selten glückliche Ehe geführt hatte. Henry Dalomut hatte bei einem Manöver als junger englischer Offizier mit noch einigen Kameraden den Lieblingen beigezogen. Daher die Vertrautheit mit ihm. Der General hatte Frau und Tochter ins Manövergelände kommen lassen, und so hatte man sich eben kennengelernt. Zwei Söhne waren im Weltkrieg gefallen. Der General hatte sich erst vor kurzem mit seiner Tochter ausgesöhnt, da sie gegen seinen Willen zur Bühne gegangen war. Da aber die Schwester seiner Frau auch eine große Schauspielerin war, so unterließ er es, durch irgendwelche Bemerkungen seine Frau zu tranken. Sie brachte es eben dann auch zu jener Aussöhnung. Und als der Engländer dann um Geraldines Hand anhielt, war der letzte Groß in dem alten Herrn gewichen.

Der General war während des Krieges gestorben — bald, nachdem seine Söhne gefallen waren. Und einige Jahre später erhielt die Mutter aus England Nachrichten, die ihr das Herz schwer machten. Geraldine war nicht glücklich. Und die Mutter, seit dem unglücklichen Kriege ohnehin schwer verbittert, schrieb der Tochter, sie möge aushalten, sie habe die Pflicht, bei ihrem Manne zu bleiben.

Und wieder vergingen die Jahre. Da starb Henry Dalomut, und es stellte sich heraus, daß er in wenigen Monaten sein ganzes Vermögen in großen Spekulationen verloren hatte. Nur eine bescheidene Summe hatte er Geraldine vermacht. Davon hatte sie in den letzten Jahren gelebt. Zuletzt war sie zwei Jahre in Paris gewesen, immer auf der Jagd nach irgendeinem reichen Manne. Aber sie hatte einsehen müssen, daß es fast nur noch Kavaliere gab, die sich amüsieren wollten, daß ihnen aber der Gedanke an eine Heirat vollkommen fern lag. So kam es, daß die schöne Geraldine vor einer Zukunft stand, vor der sie die Augen schloß. Und so reiste sie auf einige Zeit heim zu ihrer Mutter.

Und lernte Dittrich Vär von Wilsach kennen.

Er war reich! Das war der erste Gedanke. Er gefiel ihr; aber die Liebe stellte sich doch erst ein, nachdem sie wußte, daß er ein reicher, unabhängiger Mann war.

„Geraldine, Herr von Wilsach zeichnete dich heute sehr aus. Wenn mich nicht alles täuscht, liebt er dich“, sagte die Frau General endlich, als die Tochter noch immer schweig.

Geraldine hob den rasierten Kopf. Und jauchzend klang ihre Stimme: „Ja, er liebt mich, Mama!“

„Und hat er — ich meine, bist du sicher, daß er sich erklärt? Daß er dich zur Frau haben will?“

Unmutig zuckte Geraldine die schönen Schultern.

„Ach ja, Mama, wir befinden uns in einer Stadt voller Spieler. Nun, Herr von Wilsach wird das wohl auch wissen. Ich denke schon, daß er mich heiraten wird.“

„Wie gut das doch wäre, Geraldine! Du brauchst einen sicheren Hafen. Ich Sorge mich oft genug um dich.“

Geraldine sah an ihr vorüber, sagte leise:

„Einen sicheren Hafen... Ja, Mama, ein sicherer Hafen ist viel wert.“

„Wann kommt Herr von Wilsach wieder?“

„Heute Abend. Ich habe ihn zum Tee gebeten.“

„Dann ist wohl alles gut, mein Kind. Wollen wir nun zur Ruhe gehen?“

„Gewiß, Mama! Du bist vielleicht sehr müde. Verzeihe, daß ich so rücksichtslos war, dich hier so lange festzuhalten! Gute Nacht, Mama, und schlafe gut!“

„Gute Nacht, Geraldine! Träume recht schön!“

Aber Geraldine schlief nicht. Sie stand am Fenste ihres Zimmers und starrte mit brennenden Augen in die Nacht hinaus.

Nacht?

Nein, der Morgen kam bereits herauf. Und grau hoch erhoben sich drüben die großen Fabriken. Rechts vor ihr befand sich der Stadtpark.

Und dahinter? — Weit, weit dahinter war Sch... Wilsach! Wie schön war der Park von Wilsach! Ob er dort bald die Herrin sein würde? Sie mußte es! Sie wollte es! Und Dittrich von Wilsach liebte sie. Also mußte ja alles in Erfüllung gehen, was sie sich so brennend wünschte.

Weshalb war sie nicht zufrieden mit dem, was sie bisher erreicht hatte?

Die Vergangenheit der letzten zwei Jahre!

Wie ein Gespenst stand diese Vergangenheit neben ihr, wenn sie an den Vären von Wilsach dachte.

Sie wußte es genau, daß er zu den Männern gehörte, die einer Frau eine solche Vergangenheit, wie sie die zwei Jahre in Paris für sie bargen, niemals vergehen würde.

(Fortsetzung folgt.)